

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 65 (1953)

Artikel: General Hans Herzog : 1819-1894

Autor: Walde, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

General Hans Herzog

1819–1894

An anderer Stelle wird in diesem Buch das Leben des Herzog von Effingen erzählt. Er war Großvater unseres Generals Herzog. Der bedeutendste seiner Söhne nämlich, Johann (1790–1870), ehelichte 1818 Franziska Salomea Herosé, die Schwägerin des späteren Bundesrates **FREY-HÉROSÉ**. Die Herosé stammen aus Speyer; 1763 erwarb der Stammvater des schweizerischen Zweiges das Aarauer Bürgerrecht. Franziskas Mutter war eine Fatio aus Vevey; dort lebte seit 1641 ihre Familie, die ursprünglich im Val d’Ossola nachgewiesen ist. Am 28. Oktober 1819 wurde Johann und Franziska der erste Sohn geschenkt, Karl Johann, ältestes von vier Kindern, der spätere General Hans Herzog.

Johann Herzog hatte Naturwissenschaft studieren wollen. Aber auf Wunsch des Vaters und gegen seine Neigung übernahm er die Hauptleitung der bedeutenden Handels- und Industrieunternehmen der Familie im «Herzoggut» in Aarau. In den weiten Räumen dieses Hauses verbrachte Hans Herzog seine Jugendzeit. Er trat 1833 in die Kantonschule ein, war tüchtiger Schüler und Kadettenhauptmann, bestand 1836 das Schlußexamen und versenkte sich dann an der Genfer Akademie ins Studium der Naturwissenschaften und des Militärwesens. Oberst DUFOUR war einer seiner Lehrer. 1838 kehrte er nach Aarau zurück und wurde in Vaters Geschäft kaufmännisch geschult. Während der Freizeit experimentierte er in einem Laboratorium, das er sich selber eingerichtet. Schon 1839 wurde er in die Aargauische Naturforschende Gesellschaft aufgenommen. In Genf hatte er mit Fechten und Reiten begonnen; nun tummelte er täglich sein eigenes Reitpferd. 1839 besuchte er die Zentralsschule in Thun; am 24. März erhielt er das Brevet als Zweiter Unterleutnant im Eidgenössischen Artilleriestab. Jetzt, im Todesjahr des Großvaters und während der Vater auf der Höhe der Schaffenskraft und der Erfolge stand, zeigten sich beim zwanzigjährigen Hans Herzog die drei Richtungen seiner Tätigkeit: von Beruf Kaufmann, seiner Neigung folgend Wissenschaftler, Soldat aus Berufung.

Die nächsten zwanzig Jahre erforderten von ihm eine riesige Arbeitsleistung auf den drei Gebieten. Die Leitung des Geschäftes ging mehr und mehr an ihn über und wurde zugleich schwieriger, weil ungünstige Wirtschaftslage und unglückliche Spekulationen eines Verwandten Verluste

brachten. Ein harmonisches Familienleben ließ ihn die Sorgen zeitweise vergessen; 1848 hatte er sich mit EMILIE VON ALBERTI vermählt, der Tochter des Salinendirektors von Rottweil; sie brachte fünf Kinder zur Welt. Der Beruf führte Herzog in die umgebenden Länder Italien, Deutschland und Frankreich. Da knüpfte er nicht nur Handelsbeziehungen an, sondern lernte ausländische Offiziere kennen und studierte fremdes Wehrwesen. 1846 tat er sechs Monate Dienst bei der württembergischen Reitenden Artillerie. Die wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich auf Geschützmetallurgie, Ballistik und Pulverherstellung. Im Laufe der Jahre wurde Herzog vom Forscher zum Kämpfer. Er setzte sich in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» ein für die damals sehr bestrittene Verstärkung der Armee im allgemeinen, für eine Verbesserung der Rüstung, besonders des Artilleriematerials, für ein gezogenes Infanteriegewehr. Er arbeitete in eidgenössischen Kommissionen mit. 1846 wurde er Hauptmann, 1850 Major, 1855 Oberstleutnant. Täglich beschäftigte er sich mit militärischen Fragen, fast jedes Jahr kommandierte er freiwillig Schulen und Kurse. Er entwickelte sich zum in der Schweiz führenden, auch im Auslande hochgeachteten Artilleriefachmann.

1860 wurde Herzog zum Oberst befördert und für den Kriegsfall als Kommandant der gesamten Artillerie vorgesehen. Dem Drängen des Bundesrates und der Freunde weichend, wurde er endlich Berufsoffizier, indem er sich als Oberstartillerieinspektor zur Verfügung stellte. Er hatte nun die Funktionen des heutigen Waffenches der Artillerie zu versehen und gleichzeitig einen Teil der Aufgaben des Generalstabschefs zu lösen, denn er war für die materielle Vorbereitung der ganzen Armee verantwortlich. 1862 hatte ein Entlassungsgesuch eine Vereinfachung seiner Tätigkeit zur Folge. Die Artillerie wurde umbewaffnet und ganz neu ausgebildet. Gegen die Schlampperei mancher Kantone auf dem Gebiet der Kriegsvorbereitung führte Herzog den schärfsten Kampf.

Am 14. Juli 1870 wurde die Emser Depesche bekannt, welche Frankreich zur Kriegserklärung an Preußen veranlaßte; am 16. Juli bot der Bundesrat fünf Divisionen auf und stellte die vier übrigen auf Pikett; am 17. überredete Bundesrat Welti in mehrstündigen Bemühungen im Schlößli Aarau den Obersten Herzog, sich als Oberbefehlshaber zur Verfügung zu stellen; am 19. wurde die Wahl vollzogen, kurz bevor Frankreich den Krieg erklärte. Die Ausübung des Oberkommandos gipfelte in der glänzend gemeisterten Internierung der Bourbaki-Armee.

Nach Abschluß des Kriegs blieb Herzog Oberstartillerieinspektor. Als das Amt 1875 aufgehoben wurde, diente er bis zu seinem Tode als Waffenchef der Artillerie. Er rüstete seine Waffe ein drittes Mal um und schuf die Positionsartillerie. In Fragen der Landesbefestigung vertrat er durchaus moderne Prinzipien. Er studierte den jüngsten Krieg und hielt darüber Vorträge in Offiziersgesellschaften. Die Kriegsgeschichte lehrte ihn, wie wichtig es sei, die Führer ihre Entschlüsse frei fassen zu lassen; er verlangte darum und leitete 1885 die ersten freien Korpsmanöver. 1874 starb seine Lebensgefährtin; 1876 vermählte er sich mit seiner Nichte JULIE ZOBEL, die ihm ein Töchterchen schenkte und es verstand, dem alternden General das geliebte Zuhause zu erhalten. Dieser wurde bei seinen Reisen durch Fürsten und Minister mit hohen Ehren empfangen, nicht nur in den Nachbarländern, auch in den skandinavischen Staaten. Zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum schenkten Kameraden ihm die «Herzogstiftung» zur Förderung der Artillerieoffiziere. Im Volke genoß Herzog ein riesiges Ansehen. Als er am 2. Februar 1894 eines ruhigen Todes verschied, wurde die Bestattung zu einer Demonstration der Achtung und Liebe, die man ihm entgegengebracht.

Hans Herzog hatte das Glück, im weltoffenen Hause seines Großvaters aufzuwachsen, in dem bedeutende Menschen aller Art verkehrten. So fiel es ihm später während seinen vielen Reisen leicht, rasch mit den Leuten bekannt zu werden, die ihm Wesen und Einrichtungen des fremden Landes erklären konnten. Stets blieb er dabei ein einfacher Mann, aber die genaue Kenntnis des Auslandes gab seinem Urteil Maß und Gewicht. Wie Großvater und Vater war Herzog liberal gesinnt; er konnte das Mißtrauen gegenüber der herrschenden radikalen Politik nie überwinden; das erschwerte die Beziehungen zu den Behörden. Von seinem Vater erbte er das Verständnis für die exakten Wissenschaften. Mit Leichtigkeit durchdrang sein scharfer Verstand das Gebiet der Technik; es fesselte ihn; er schrieb darüber mit bewundernswerter Klarheit. Das Geistige erlebte und erfuhrte er; aber es war ihm weniger vertraut; er bearbeitete selten geistige, z. B. erzieherische Fragen. In der Familie Herzog waltete ein ungemeines Arbeits- und Pflichtethos. Aus Pflichtgefühl verzichtete der Vater aufs Studium und opferte er sich auf für die Leitung des Geschäftes. Aus Pflichtgefühl nahm Hans Herzog die Berufung zum General an, aus Pflichtgefühl kämpfte er für das, was ihm

richtig schien; weder war er ehrgeizig noch kampflustig. Das Pflichtgefühl schließlich gab ihm die Festigkeit, die Dufour an ihm lobt, «ce degré de fermeté sans jactance qui sera toujours honoré et respecté» (7. Januar 1873 an General Herzog). Pflichtgefühl aber ist die edelste Soldatentugend; begreiflich, daß Herzog wie Vater und Großvater hoher Offizier wurde.

Er war in der Schweiz zuerst bekannt als bedeutender Materialfachmann. Stichwörter mögen sein eigenes Arbeitsgebiet umreißen: Kanonenrohre aus Bronze oder Stahl, glatte oder gezogene Rohre, treibende statt schlagende Pulver, Brennzünder, Raketen- und Positionsartillerie, drei vollständige Umbewaffnungen unserer Batterien. Er war aber auch beteiligt an der Einführung eines neuen Infanteriegewehrs. Er verlangte 1854 die Schaffung einer Infanterieschießschule, die 1862 auch gegründet wurde. Seine Ansichten über Kriegsführung sind noch jetzt vorbildlich: Massierung der Artillerie dort, wo die Entscheidung gesucht wird; in der Verteidigung kein Kordonsystem; Festungen sollen an Nebenfronten Leute sparen helfen, damit der Oberbefehlshaber dort überlegen sei, wo er den Feind schlagen will. Während des Deutsch-Französischen Krieges beurteilte Herzog die Lage stets richtig, und seine Maßnahmen waren immer zweckmäßig.

Auf dem Gebiet der Truppenschulung hatte er vortreffliche Ansichten. Er dachte oft an die Kampfmoral der Truppe; um sie zu heben, verlangte er gute Waffen. Durch seine oft scharfen Berichte über Inspektionen, durch seine eigene vornehme, aber unerbittliche Kommandoführung schuf er nach und nach eine bessere Disziplin. Den Schwierigkeiten, welche die Kürze unserer Dienstzeiten mit sich bringt, begegnete er in überlegener Weise durch Beschränkung auf das Wesentliche. Jene Truppe schien ihm überlegen, die die Strapazen eines Krieges länger ertrug und die in feldmäßigen Verhältnissen mit ihren Waffen den Gegner traf. Darum führte er 1860 bei seiner Artillerie das Turnen ein und sorgte für eine vorzügliche Schießausbildung. Er kannte die Bedeutung der Vorgesetzten für die Güte eines Heeres. Er fand «unter dem Offizierskorps eine große Anzahl Leute, welchen der nötige Bildungsgrad abgeht», und sorgte für Abhilfe (Bericht über Truppenzusammensetzung, 1873).

Der große Erfolg in der Truppenschulung war erst General WILLE beschieden. Aber mit Herzog begann der bewußte Kampf um die Kriegstüchtigkeit der Armee. Er erkannte die wesentlichen Probleme und för-

derte ihre Lösung. So schuf er die Grundlagen, auf denen Wille weiterbauen konnte. Es war gar nicht möglich, in diesem zähen Ringen Beginner und Vollender zugleich zu sein. Zudem fehlte Herzog der idealistische Schwung Ulrich Willes. Er sah den überlegenen Führer und die kriegstüchtige Armee derart vollkommen, daß die Unmöglichkeit, diese Ideale zu erreichen, die Schaffenskraft zu lähmen drohte. Er wies 1846 den Grad eines Hauptmanns zurück, weil er seiner nicht würdig sei. Er hielt sich 1870 für unfähig, das Oberkommando zu führen. Wie er an sich zweifelte, so zweifelte er am Milizsystem. Man spürt Resignation in diesen Worten im Bericht zum Aktivdienst 1870: «Wenn man bedenkt, wie ungemein viel noch die kriegerische Ausbildung der Milizarmee in taktischer, dienstlicher und disziplinarischer Hinsicht als Folge der viel zu kurzen Dienstzeit stets zu wünschen übrig läßt . . .»

Um so bewundernswerter ist es, mit welcher Tatkraft und Zielstrebigkeit Herzog einen Kampf führte, der ihm aussichtsarm schien. Nie darf zum Beispiel vergessen werden, in wie großartiger Weise er die schwere Gefahr an unserer Nordwestgrenze im Winter 1871 bannte: Am 19. Januar tritt General Hans Herzog nach mehrmonatigem Unterbruch wieder in Dienst. Er sieht sofort, daß die Armee Bourbaki entweder von den Deutschen verfolgt in unser Land abgedrängt werden oder aber kämpfend bei uns eindringen wird. Die III. und die V. Division stehen unter der Fahne. Der General verlangt das Aufgebot der IV. Division; der Bundesrat verweigert es. Der General lehnt die Verantwortung ab; der Bundesrat gibt nach. Im Jura liegen sechzig Zentimeter Neuschnee. Unsere Truppen quälen sich in ständigen Verschiebungen von Nordosten nach Südwesten durch das unwegsame Gebiet. Am 28. Januar ist die Gefahr im Raume von Vallorbe riesengroß. Herzog läßt ohne bündesrätliche Bewilligung zusätzliche Waadtländer und Neuenburger Truppen aufbieten und wirft die V. Division per Eisenbahn von Saint-Imier nach Yverdon. Es kommen Nachrichten über einen Waffenstillstand. Der Bundesrat will Truppen entlassen, der General läßt es nicht zu. Am 31. Januar wird klar, daß die Armee Bourbaki vom Waffenstillstand ausgeschlossen ist. Kurz nach Mitternacht des 1. Februar trifft Herzog – nach vierstündigem Warten im Bahnhof von Neuenburg und fünfstündiger Bahnfahrt – in Les Verrières ein. Um halb drei Uhr verlangt ein französischer Unterhändler den Übertritt seiner Armee. Herzog schickt ihn zurück, er solle eine Vollmacht mitbringen, alarmiert die IV. Division, betet und überlegt, empfängt halb vier Uhr den Unter-

händler erneut, führt kurze Verhandlungen und diktirt dann in französischer Sprache die bekannte Übereinkunft. Er regelt persönlich die Arbeit der Truppen. 87 847 französische Soldaten treten auf Schweizer Gebiet über.

Über dem Tor des alten Zeughauses in Aarau schuf HERMANN HALLER 1915 das Denkmal für General Hans Herzog. Der Oberbefehlshaber sitzt gelassen auf seinem kraftvollen Pferd; spielend scheint er es zu meistern. So leicht meisterte er das Leben nicht, mochten auch hohe Begabung, tiefes Gottvertrauen, ein glückliches Familienleben, gute Freunde, die Verehrung vieler Untergebener, ja des ganzen Volkes ihm helfen. Er erkämpfte sein eindrückliches Lebenswerk gegen eine zögernde Umwelt, gegen ein starkes Ruhebedürfnis, gegen Zweifel in ihm und Kränklichkeit. So wurde er zum wahrhaft großen Menschen.

Literatur: HANS SENN, *General Hans Herzog*. Aarau 1945. Mit vollständigem Literaturverzeichnis.

KARL WALDE

Christian Emil Rothpletz

1824 – 1897

An der Persönlichkeit von Rothpletz fällt die vielgestaltige Veranlagung und die Mannigfaltigkeit der Interessen auf: Jurist nach Studium, Maler nach Veranlagung, Militär aus Neigung, Beamter aus Pflicht, Schriftsteller auf allen diesen Gebieten aus einem tiefen Verantwortungsgefühl der übernommenen Aufgabe gegenüber.

Die Rothpletz sind – wie es scheint im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts – aus Villingen im Schwarzwald nach Aarau zugezogen. Der Letzte des Geschlechtes, der in Villingen lebte, gehörte der Tucherzunft an. Entsprechend dem damaligen Handwerksbrauch darf angenommen werden, daß auch seine Vorfahren Tucher waren. Derjenige, der die Stadt seiner Väter verließ – Burkhardt – war 1503 in Freiburg immatrikuliert, 1505 Baccalaureus, 1526 Kaplan zu Oberaspach, Pfarrer zu Läufelfingen und Diaconus zu Sankt Theodor in Klein-Basel. Er war verheiratet. Somit trat er aus dem Verband seiner Vaterstadt, aus dem angestammten Tuchergewerbe und – wie angenommen werden darf – aus dem Kreis der altgläubigen Geistlichkeit heraus, in allen drei Fällen einen neuen Weg beschreitend. Sein Sohn Matthäus ist 1551 Latein-



GENERAL HANS HERZOG

1819-1894